

# IHR WOCHENENDE

ZUHAUSE IN DER PFALZ

## Der tiefe Raum der Moderne

In der Stadt Kaiserslautern zeigt sich beim Blick in die Geschichte anlässlich des Bauhaus-Jubiläums geradezu exemplarisch die Inbesitznahme von Städtebau und Architektur durch die Moderne im 19. und 20. Jahrhundert. Eine historische Exkursion und ein Ausstellungsprojekt der Landes-Architektenkammer in Mainz.

VON MATTHIAS SCHIRREN

Wie kommt das Neue in die Welt? Französische Historiker des 20. Jahrhunderts prägen hierfür den Begriff der *longue durée*. Er meint den langen Verlauf, den ein Ereignis in der Tiefe der Zeit hat. An der Architektur lässt sich solch historischer Tiefenraum meist besonders gut ablesen. Aber auch in Schriftstücken macht er sich dem Kundigen bemerkbar. In seinem ersten Manifest gab sich das Weimarer Bauhaus unter seinem Gründer Walter Gropius vor 100 Jahren beispielsweise noch als Vereinigung der ehemaligen großherzoglichen Kunstgewerbeschule und einer bis dahin selbstständigen, ebenfalls großherzoglichen Hochschule für Bildende Kunst zu erkennen. Die Zusammenlegung der handwerklichen mit der akademischen Ausbildung künstlerischer Berufe in einer neuartigen Institution, die sich programmatisch nicht Schule, nicht Hochschule und auch nicht Akademie nannte, zog die Konsequenz aus Entwicklungen, die in Deutschland nicht erst mit dem Untergang des Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg virulent geworden waren.

### Am Anfang von allem: Semper

Den Durchbruch dieser Denkweise hatte bereits Mitte des 19. Jahrhunderts ein deutscher Revolutionär eingeleitet: der Architekt Gottfried Semper, den es nach den Dresdener Maiunruhen von 1849, wo er dem Barrikadenbau vorgestanden hatte, via Paris nach England verschlagen hatte. Sempers Denkschrift „Wissenschaft, Kunst und Industrie“, die er unter dem unmittelbaren Eindruck der Londoner Weltausstellung von 1851 publizierte, hatte die Einrichtung von Museumsammlungen gefordert und ihren Zusammenhang mit Ausbildungsstätten für Handwerk, Kunsthandwerk und Architektur. In der Schrift war bereits Manches von dem angelegt, was später auch das Bauhaus prägte.

Mit ihr begründete Semper jene Kunstgewerbereformbewegung, die in zahlreichen Städten zur Errichtung von Gewerbemuseen mit angegliederten Schulen führte, auch in einer Stadt wie Kaiserslautern, die, linksrheinisch gelegen, seit dem Wiener Kongress von 1815 zum Königreich Bayern gehörte.

Wenn wir also heute nach „Strategien der Moderne“ fragen, so dürfen wir nicht bei der Moderne des Bauhauses der 1920er Jahre stehen bleiben. Vielmehr gilt es, den historischen Gesamtkomplex jener Moderne in den Blick zu nehmen, die mit der Französischen Revolution begann und bis in die Gegenwart fortwirkt. Kaiserslautern als Stadt bietet sich zur Nachzeichnung der Strategien und architektonischen Fährnisse seit 1800 gerade wegen seiner randständigen Lage an.

### Die Ludwigsbahn bringt Schwung

Zwar ist es einstmals auch Residenz gewesen. Seit dem 17. Jahrhundert war es aber – anders als Weimar – bloß mehr eine unbedeutende Landstadt, die zumal seit dem berühmten Kroatiensturm während des Dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648 ihre überregionale Bedeutung verloren hatte.

Erst mit dem Beginn der Industrialisierung hatte die Stadt wieder zu wachsen begonnen. War sie unter Napoleon lediglich Station auf dessen Route impériale von Mainz über Metz nach Paris – der aus der Achse der Stiftskirche gedrehte Baukörper der Adlerapotheke war auf diese kaiserliche Fernstraße hin orientiert –, so brachte der Bau der Ludwigsbahn unter der Ägide der bayerischen Könige der Stadt auch wieder wirtschaftliche Bedeutung. Die Bahn verband den Rhein mit den Kohlevorkommen des Saarlandes.

In den 1880er Jahren, etwa zur gleichen Zeit, als Kaiserslautern mit dem Gewerbemuseum und seiner angeschlossenen Bauwerksschule den auf lange Zeit repräsentativsten Neubau bekam, füllte der Baumeister Eugen Bindewald den von dem Eisenbahnpionier Paul Camille von Denis in weitem Bogen um ihre Feuchtgebiete gelegten Schienendamm mit einem geometrischen Straßennetz. Er gab der Stadt eine Ringstraße, die es erlaubte, das verwinkelte alte Zentrum, das

sich zwischen dem Bahnhof im Süden und dem sonnenbegünstigten Bauland rund um den Museumsbau im Norden legte, großräumig zu umfahren.

Der Plan war großzügig, zunächst sogar zu großzügig bemessen. Als mit dem jungen Hermann Hussong (1881–1960) im Jahr 1909 Bindewalds Nachfolger ins Stadtbauamt kam, war eine seiner ersten Amtshandlungen die Anpassung der schnurgeraden Straßen und viel zu großen Plätze an eine organisch weich auf funktionale Erfordernisse reagierende Bebauungslinie. Verpönt waren bei Hussong auch die zerklüfteten Platzwände älterer Provenienz, die in ihren Zentren ebenso wie an ihren Ecken von Straßeneinmündungen zerschnitten waren. Hussong legte die Straßen so, dass ein geschlossener, beruhigter Raumeindruck entstand.

### Das Wahlrecht nutzt dem Städtebau

Der Stadtplaner Hussong war in München ausgebildet worden. Hier hatte er auch das von dem Werkbundgründungsmitglied Theodor Fischer in den 1890er Jahren entwickelte Instrument des Staffelbauplanes kennengelernt. Es erlaubte, den Stadtkörper wie eine Plastik nach höher und niedriger bebauten Grundstücken und Grundstücksteilen zu differenzieren: hoch zur vorbeiführenden Straße, niedriger rund um die hinter der Straßenrandbebauung liegenden Höfe.

Als sich nach dem Ersten Weltkrieg mit der Neuordnung des Wahlrechts die Möglichkeit ergab, die Macht der Grundbesitzer im Stadtparlament zurückzudrängen, nutzte Hussong, der in der Weimarer Zeit zu einem politischen Beamten aufstieg, die Gelegenheit zur gesetzlich verbindlichen Verabschiedung dieses Planes. Dabei suchte er von Beginn an auch das Bündnis mit den gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften, die im Umbruch 1918/19 in Kaiserslautern wie überall im Deutschen Reich gegründet worden waren.

Hussongs stadtbildprägende Tätigkeit umfasste weit mehr als die bekannten Siedlungen an der Fischerstraße (ursprünglich von Reparationsgeldern des Reiches für die französische Besatzung errichtet), das westlich gelegene sogenannte Bunte Viertel und natürlich den Rundbau, mit seinen grellen Farben: Unter Veränderungsdruck – und noch immer nicht unter Denkmalschutz – steht derzeit insbesondere die sogenannte Sanitätskolonie an der Augustastraße aus dem Jahr 1913, samt ihrer Feuerwachenweiterung aus dem Jahr 1927.

### Hussong bleibt der Maßstab

Mit Hussongs Entfernung durch die Nationalsozialisten aus dem Amt im Jahr 1933, in das er auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zurückkehrte, verloren Architektur und architektonische Stadtplanung in Kaiserslautern die starke Position, die Hussong ihnen unter den Bedingungen der Weimarer Republik zum Wohle des Stadtbildes geschaffen hatte. Trotz hervorragender Einzelleistungen, wie denjenigen der Mitglieder der Architektenfamilie Seeberger, gelang es nach 1945 nicht, an diese Tradition wieder anzuknüpfen.

Erst kurz vor der Universitätsgründung im Jahr 1970 glückte mit der Errichtung des Neuen Rathauses neben den Ruinen der staufischen Pfalz noch einmal ein großer architektonischer Wurf. An ihm, sowie am Wirken Hussongs, wird man einst messen, was die derzeitigen Planungen auf dem aufgelassenen Werksgelände der Firma Pfaff architektonisch, respektive architektonisch Neues hervorgebracht haben werden. Die studentischen Rekonstruktionen der Planzeichnungen Hussongs in der aktuellen Mainzer Ausstellung „Strategien der Moderne am Beispiel einer Stadt: Kaiserslautern“ belegen die ungebrochene Aktualität.

### ZUM AUTOR

Prof. Dr. phil. Matthias Schirren ist Kunsthistoriker und lehrt seit 2005 an der Technischen Universität Kaiserslautern Geschichte und Theorie der Architektur. Von 1989 bis 2006 war er Leiter der Sammlung Baukunst an der Akademie der Künste in Berlin. Er ist Verfasser von zahlreichen Publikationen, und Kurator von Ausstellungen zur Kunst und Architektur des 19. bis 21. Jahrhunderts.



Kaiserslauterns berühmtester Bau der 1920er Jahre und gleichzeitig ein Kulminationspunkt der Moderne: Rundbau von Hermann Hussong, hier auf einem Luftbild aus dem Jahr 2011. Jüngst ist die Anlage in Zitronengelb neu gestaltet worden. LUFTBILD: VIEW



Die Adlerapotheke aus den Jahren 1809/10 ließ der ehemalige Bürgermeister Goswin Müllinghoff auf den Boden einer verfallenen Kapelle bauen, Napoleons Route Imperiale Nr. 4 von Paris nach Mainz zugewandt. FOTO: CLEMENS



Nachkriegsmoderne: Wohn- und Geschäftshochhaus Ottmann & Thomas, ein Kubus mit Flugdach und zurückspringendem Sockelgeschoss. Gebaut haben das Haus in der Fackelstraße, das seither saniert wurde, Fritz Seeberger und Walter Bremer 1956/57. FOTO: DOHLE

**Balkon:** Ein Besuch beim Pferderennen

**Kinderzimmer:** Nils und die Wander-Eisdiele

**Mediathek:** Hirnforscher Spitzer im Interview

**Im Garten:** Erdbeeren selber ziehen



Sogenannte Protomoderne und Historismus stehen sich gegenüber: Das Wohn- und Geschäftshaus Karl Ruelius (links) des wichtigen Kaiserslauterer Architekten Fritz Seeberger. FOTO: CLEMENS

## Zur Sache: Die Ausstellung

Die vom Lehrstuhl von Matthias Schirren kuratierte Schau „Strategien der Moderne am Beispiel einer Stadt: Kaiserslautern“ im Mainzer Zentrum Baukultur ist ein Beitrag der Landesarchitektenkammer zum Bauhausjubiläum dieses Jahr. Im Zentrum der Ausstellung steht das Wirken des legendären Stadtbaurates Hermann Hussong (1881–1960) zwischen 1909 bis 1933 und seine Einbindung in die Baugeschichte der vergangenen 200 Jahre. Hussong, so wird deutlich, war weder Bauherrscher noch ist sein Werk einfach nur vom Bauhaus abhängig. Wohl aber haben seine Bauten Teil an einem Architekturdiskurs, in dem die sogenannte Bauhausmoderne eine wichtige, aber eben nicht die einzige Rolle spielte.

Höhepunkte der Ausstellung sind die farbig gefassten Gipsmodelle von Hussong-Gebäuden der 1920er Jahre, die der gemeinnützigen Baugesellschaft Kaiserslautern AG gehören und aufwendig instandgesetzt wurden. Ebenso zu sehen: Rekonstruktionen seiner bis heute stadtbildprägenden Pläne, die Studierende des Fachbereichs Architektur der TU Kaiserslautern angefertigt haben. So ergibt sich ein eindrucksvolles Bild, wie sich die Epoche der Moderne, die um 1800 begann und bis in die Gegenwart reicht, in einer rheinland-pfälzischen Stadt wie Kaiserslautern zeigt, weitab vom Bauhaus und den Zentren der Kunst- und Architekturdiskussion der Weimarer Republik. Von der Adlerapotheke (1809–10) über das Pfälzische Gewerbemuseum (1875–80) bis zum 84 Meter hohen Neuen Rathaus aus dem Jahr 1968, dem markanten, umstrittenen Wahrzeichen der Stadt. jrp



Stadtbildprägend: Architekt und Stadtplaner Hermann Hussong (1881 bis 1960)

FOTO: FAMILIENARCHIV HUSSONG



Originalmodell von Hussongs Wohnanlage Fischerstraße in Kaiserslautern. FOTO: FRIESE

### DIE AUSSTELLUNG

„Strategien der Moderne am Beispiel einer Stadt: Kaiserslautern“, Zentrum Baukultur, im Brückenturm, Rheinstraße 55, 55116 Mainz, bis 28. Juni, mittwochs bis freitags, 14 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung. Der Eintritt ist frei; www.zentrumbaukultur.de. Im Oktober wird die Ausstellung im Rathausfoyer in Kaiserslautern zu sehen sein.